

Pränumerations-Preise

Für Laibach:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 " 20 "
 Vierteljährig . . . 2 " 10 "
 Monatlich . . . — " 70 "

Mit der Post:
 Ganzjährig 12 fl.
 Halbjährig 6 "
 Vierteljährig 3 "

Für Zustellung ins Haus
 viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction

Bahnhofstraße Nr. 132.

**Expedition- & Inseraten-
Bureau:**

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Jg. v. Klein-
mayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einmalige Beizeile
à 4 kr., bei wiederholter Ein-
schaltung à 3 kr.
Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.

Für complicirten Satz beson-
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 199.

Mittwoch, 1. September 1875. — Morgen: Stephan K.

8. Jahrgang.

Serbien und der Aufstand.

Der Schwerpunkt der orientalischen Verwick-
lung liegt gegenwärtig offenbar in Serbien. Die
Sorge um die Erhaltung des europäischen Friedens
wächst mit jedem Tage, und nur die Serben an
der Morawa wie in den schwarzen Bergen werden
es sein, welche den Friedensbemühungen der Mächte
die größten Schwierigkeiten bereiten. Alle Elemente
drängen dort zum Losschlagen, die leidenschaftliche
Bewegung wächst mit der Fortdauer des Aufstandes
in den türkischen Provinzen und es wird jedenfalls
großer Energie vonseiten des Fürsten und des Mi-
nisteriums bedürfen, um die Massen zu zügeln.

Jedenfalls müssen schon die nächsten Tage eine
Entscheidung bringen. Derwisch Pascha ist, wie aus
Sarajewo telegraphisch gemeldet wird, aus Bosnien
abberufen worden, aber nicht, weil er in Ungnade
gefallen, sondern weil ihm im Gegentheil eine viel
wichtigere Aufgabe beschieden ist. Die Türkei scheint
jetzt viel weniger Gewicht auf die Dinge in Bosnien
selber und in der Herzegowina zu legen, sie richtet
ihre Augenmerk vielmehr auf Montenegro und Ser-
bien, von wo die Sendlinge ausgegangen, die den
Aufstand gepredigt, von wo die Insurgenten fort-
während Waffen, Schießbedarf und den stärksten
Beizug erhalten, deren ganze Haltung eine mehr als
verdächtige ist. Nominell ist Derwisch Pascha zum
Generalgouverneur des an Serbien und Montenegro
angrenzenden albanischen Vilajets Monastir (Ober-
albanien) und zum Befehlshaber des dritten türki-

schon Armeecorps ernannt, aber seine eigentliche Auf-
gabe ist, ein Beobachtungsheer gegen die beiden heimi-
schen Nachbarn zu sammeln. Ein anderes Be-
obachtungscorps ist an der Südostgrenze Serbiens,
in Bulgarien, in der Bildung begriffen.

Ueber die in Serbien herrschende Stimmung,
welche zuerst diese Vorsichtsmaßregeln der Pforte
hervorgerufen, erhält die „A. Z.“ aus Belgrad sehr
bemerkenswerthe Andeutungen. Die Abgeordneten der
Stupschina, heißt es, haben sich von ihren Wählern
mit der Losung „Krieg mit den Türken“ verabs-
chiedet; sie kommen in die Stupschina mit dem
festen Willen, eine Entscheidung in dieser Hinsicht
herbeizuführen. Jetzt oder niemals! — so
hört man in Serbien sprechen. Die Wogen gehen
in Serbien hoch und es steht zu befürchten, daß die-
jenigen, welche unthätig diesem Sturme zusehen, von
den Wogen erfaßt und unbarmerzig hinabgezogen
werden.

Heute steht nicht nur die Regierung auf dem
Spiel, denn sie ist ja bereits geliefert, heute ist sogar
der Thron in Gefahr und es handelt sich, wie uns
scheint, nicht mehr darum, ob ein Ristić oder ein
Marinović das Staatsruder lenkt, sondern vielmehr
darum, ob die Dynastie der Obrenović ihre Fort-
bestandsberechtigung hat oder nicht. Die Stimmung
ist eine schlimme und wählt Milan nicht zwischen zwei
Uebeln, d. h. zwischen dem Rath, den er von ge-
wissen Seiten erhalten, und dem Drängen des
Volkes, das größere, d. h. erklärt er sich nicht für
die Action, dann glauben wir mit einiger Sicherheit
sagen zu können, daß man über Marinović und

dessen Schilling einfach zur Tagesordnung über-
gehen wird.

In Hinblick darauf scheint es um so gefähr-
licher, daß Milan die Stupschina nicht persönlich
eröffnen, ja in Kragujevac gar nicht anwesend sein
wird. Schon dieses allein wird böses Blut erzeugen,
und einen gewissen Schritt, den die Stupschina
thun könnte, nur erleichtern und beschleunigen. Ober-
hofft man etwa darauf, daß man sich der Stupschina
auf dem Wege der Gewalt werde versichern
können? Man bedenkt eben nicht, daß die National-
armee heute den Krieg wünscht und der Stupschina
zujauhen würde, wenn diese zum Kriege drängte.
Die Lage ist, wie gesagt, eine sehr gefährliche. Bleibt
die Stupschina, so muß man auf einen Krieg ge-
faßt sein; löst man sie auf, so hat man eine Re-
volution zu befürchten, die Milan den Thron kosten
könnte. Vielleicht fürchtet man eben dies und viel-
leicht läßt man den Fürsten eben deshalb nicht nach
Kragujevac ziehen. Doch schon die nächsten Tage
müssen die Entscheidung herbeiführen.

Ganz in demselben Sinne sprechen sich die ton-
angebenden Blätter Serbiens aus. Der „Biddan“
bedauert, daß eine Coalition nicht zu stande kommen
konnte. Indessen glaubt er, über diesen Misserfolg bei
der noch in der Schwebe sich befindenden Cabinetbildung
ohne besondere Trauer zur Tagesordnung übergehen
zu können, da die wichtigste Angelegenheit des Tages
der Kampf der Serben mit den Türken ist. Die
Brüder schlagen sich für die theuersten Güter der
Menschheit: für Glauben, Freiheit, Ehre und ein
Rechtsleben. Davon ist in der Türkei keine Spur.

Fenilleton.

Was uns arm und was uns reich macht.

Von A. Bernstein.

Die Menschen suchen in der Welt nichts eifriger
als Gold und werfen nichts gleichmüthiger fort als
abgebrannte Zündhölzchen. Da ist es denn eine in-
teressante Thatsache, daß die Summe Goldes, welche
man im Laufe eines Jahres in den Bergwerken der
ganzen Welt findet, bald nicht mehr ausreicht, um
die Zündhölzchen zu bezahlen, welche in einem Jahre
abgenutzt und fortgeworfen werden.

Was das Gold betrifft, so wird die Ausbeute
der Bergwerke gar sehr sorgsam berechnet. Da
man es zum kleinen Theil gebiegen, einge-
prengt in Gesteinen, gemischt als Körnchen und
Mitteln im Sande ehemaliger Flußbette und in
geringem Maße als Beimischung in andern
Metallen, wo es durch die chemische Kunst der
Ausgewinnung ausgefondert und gewonnen wird. In
diesen Beziehungen hat die neuere Zeit den
Goldgewinn sehr gesteigert. Die Goldfelder Cali-

forniens und Australiens lockten die Goldgräber gar
mächtig an. Die Goldwäscher und Goldscheider an
Flüssen und in Bergwerken fanden sich angefüllt,
um durch verstärkte Ausbeute einzuholen, was ihnen
die neuentdeckten Goldfelder an Gewinna zu entreißen
drohten. Aber alles in allem hat doch das bisher
ergebnisreichste Jahr 1855 nur für 240 Millionen
Thaler Goldmetall gefördert. Der durchschnittliche
Satz des Jahresgewinnes an Gold wird ungefähr
auf 230 Millionen Thaler an Werth angeschlagen.

Wie aber sieht es mit den Zündhölzchen aus?
In den zwei Jahrzehnten seit dem großen Gold-
jahr hat sich die Herstellung der Zündhölzchen so
mächtig entwickelt, daß man meinen müßte, es sei
die Menschheit in eine wahrhafte Feueranbetungs-
wuth verfallen. Betrachtet man gar die Arbeiten,
welche zur Herstellung nöthig sind, die Summen,
welche das Material erfordert und den von Jahr
zu Jahr sich steigenden Verbrauch, wodurch das
ganze Fabricationsproduct eben so schnell abgenutzt
und fortgeworfen, wie es immer und immerfort
alltäglich erneuert wird, so könnte man meinen, daß
die Menschheit in dieser ihrer ewigen Verschwendung
von Material und Arbeit auf dem Punkte des all-
gemeinsten Bankrotts steht und auf dem besten

Wege ist, anstatt in einer mythischen Sündflut, an
welche sie nicht mehr glauben will, in der Feuer-
flut eines Weltbrandes unterzugehen.

Wie viel Zündhölzchen werden denn gemacht
und verbraucht?

Bis auf die neuere Zeit hatte man nur einen
sehr unsichern Maßstab für die Kenntniss dieser
Zahlen. Aber seitdem Frankreich im Jahre 1872
eine Steuer auf die Fabrication von Zündwaren
einführte, die alljährlich dem Staate mehr als acht
Millionen Thaler einbringt, ist man imstande, den
Verbrauch dieses Erzeugnisses der Industrie auch
in andern Ländern zu schätzen und auch die Be-
deutung desselben als Kulturmaßstab in der ganzen
Welt zu würdigen.

Die in Frankreich auferlegte Steuer hat nem-
lich dahingeführt, daß nur eine einzige große Actien-
gesellschaft das alleinige Monopol zur Anfertigung
von Zündwaren in Händen hat. Diese Gesellschaft
hat sämtliche kleinen Fabriken, deren Zahl sich
früher auf mehr als achthundert belief, angekauft,
um sie in wenige große Etablissements zu vereinigen.
Vorläufig sorgt sie nun in zwölf Fabriken für den
ganzen Bedarf und liefert in ihren Zahlen eine
sichere Uebersicht desselben. Da nimmt man denn

Die Unterthanen des Sultans haben wol Pflichten, aber keine Rechte. Möglich, daß die ottomanische Rasse nur gewaltthätig regieren kann; aber die Rajah können länger nicht so leben. Ihre durch Jahrhunderte anhaltende Geduld ist erschöpft. Der Aufstand breitet sich immer mehr aus. Blut fließt auf allen Seiten. Der Waffenklang erschallt bis zu uns. Die Zeit ist ernst, die Zeit ist schicksalreich, für Serbien gibt es jetzt keine heiligere Pflicht, als den Fürstin Milan zu stützen, der die größte Last auf seinen Schultern trägt. Vor allem thun Einigkeit im Innern, Waffenruhe der Parteien Noth. Die Gedanken, welche den Fürsten bestürmen, sind dieselben, wie sie in jedem serbischen Kopf jetzt aufsteigen. Wir müssen patriotisch genug sein, um die Verwirklichung jener Gedanken zu erleichtern, die uns alle — von der Hütte bis zum Regentenpalais — bewegen. „Bidoodan“ schließt mit einem warmen Appell, daß alle Serben sich eng um den Thron des vierten Obrenović scharen.

Der „Istok“ meint in einem Artikel über die Wahlen und das abgetretene Cabinet. Die Nation wolle keine katholische Loyalität nach Oben, noch eine conservative Politik im Innern. Durch die Wahlen habe die Nation bewiesen, daß sie alle Opfer für die panserbische Zukunft zu bringen gewillt sei. Das genannte Blatt zweifelt nicht im Mindesten, daß die Skuptschina im Geiste der bekannten vorjährigen (Brand-) Adresse der Majorität ihre Beschlüsse fassen wird. Die Initiative für den Krieg muß und wird vom Volke ausgehen. Fürst Milan wird dem Volkswunsche entgegenkommen; — als Mitglied der Volksdynastie kann er nicht anders handeln. Durch 50 Jahre schon versprochen wir den Rajah, Erlösung zu bringen — jetzt müssen wir unser Versprechen einlösen. Der Moment ist dafür geeignet, die Fahne des Zars Duschan zu entfalten. Die Integrität der Türkei ist kein Dogma mehr für Europa. Die Großmächte werden gewiß nicht gegen Serbien und Montenegro mit Waffengewalt auftreten, wenn die Fürstenthümer ihren Brüdern helfen sollten, wie es ja sein muß. Europa wird den Kampf in der Türkei sich selbst überlassen, localisieren, wodurch der Weltfriede gewahrt bleibt. Eine Intervention ist undenkbar. Die Mächte werden uns rathen, ruhig zu sein, der Pforte, Zugeständnisse zu gewähren. Wird der Rath nicht angenommen, dann ziehen sich die Diplomaten zurück; denn ein Einschreiten zugunsten der Türkei ist undenkbar. Für sich wollen die Mächte nichts. Die Deutschen und Magyaren können keine Annexion slavischer Länder wünschen. Und wollte Oesterreich zugunsten der Türkei einschreiten, so werden es Rußland und Deutschland nicht zulassen. Oesterreich sind die Hände gebunden. Wir verlangen von

mit Erstaunen wahr, daß Frankreich allein Tag für Tag 180 Millionen Zündhölzchen abnußt und für dieses Vergnügen, wovon unsere Vordäter mit Stahl und Stein und Zunder und Schwefelsäden nicht die leiseste Ahnung hatten, alljährlich dem Staat noch fünfunddreißig Millionen Franken Steuer zahlt.

Unter diesen 180 Millionen Zündhölzchen, die Tag für Tag von den Franzosen abgenutzt werden, sind so eigentlich nur 150 Millionen wirklich aus Holz, während an 30 Millionen sogenannte Wachskerzchen sind. Glücklicherweise wird hierzu aber nur nominell Wachs verbraucht; in Wirklichkeit bestehen diese Kerzchen aus Stearin, das nicht so theuer und so selten zu beschaffen ist, wie Wachs. Daß in einem Jahre 70 Milliarden solcher Zündwaaren in Frankreich verbraucht werden, läßt sich also leicht berechnen.

Alein solche Zahlen bieten uns nur eine sehr undeutliche Vorstellung von ihrer Größe. Wollen wir uns ein Bild von der Masse machen, welche hierzu verwendet wird, so müssen wir sie uns übersichtlicher einteilen und statt der enormen Zahl lieber Gewicht und Rauminhalt als Maßstab vorführen.

(Schluß folgt.)

Rußland nicht mehr; mit der Türkei werden wir schon selber fertig werden! Serbien muß in die Action treten, den Orient zur Empörung bringen. Die Actionspartei in Rumänien wird bald, wenn auch nicht auf normalem Wege, zur Macht gelangen. Montenegro hält schon die Lunte in der Hand, Albanien bewegt sich und auch in Bulgarien wird der Aufstand bald ausbrechen. Die Skuptschina wird angesichts der Ereignisse den großen Entschluß fassen.

Politische Rundschau.

Laibach, 1. September.

Inland. Ueber die Zollverhandlungen mit Ungarn verlautet, daß die ungarische Regierung über ihre Anträge zu dem Zolltarife schlüssig geworden sei und dieselben schon demnächst dem diesseitigen Ministerium übermitteln werde. Dann dürften wol die Conferenzen, die inzwischen unterbrochen waren, wieder aufgenommen werden.

Banus Mazuranic hat die Interpellation Makane' in Sachen der Unterstützung der Aufständischen in Bosnien und der Herzegowina schon am Samstag beantwortet. Der Banus legte den Hauptnachdruck darauf, daß die interpellirte Angelegenheit nicht in seinen Wirkungskreis gehöre. Die Indemnität für 100,000 fl. zugunsten der Insurgenten könne er aus Rücksicht für das ohnedies belastete Landesbudget nicht fordern und weil überdies die Erhaltung der bosnischen und herzegowinischen Flüchtlinge dem Ministerium des Aeußern obliege. Hinsichtlich der vorzulehrenden sanitären Maßregeln erklärte sich der Banus für incompetent; dies gehöre in das Bereich der auswärtigen Politik. Schließlich warnte der Banus die Opposition durch unbesonnene Anträge und Aeußerungen den Bestand dieses Landtages in Frage zu stellen. Dieser Mahnung leistete der Landtag insoferne Folge, als er die Antwort des Banus gegen die Stimmen von nur drei Mitgliedern zur Kenntnis nahm. Leider harmonieren mit dieser Mäßigung keineswegs die auf Dalmatien und die Unterstützung des bosnischen Aufstandes gerichteten Wünsche des in derselben Sitzung verlesenen Adressentwurfes.

Der Ansicht, daß die Unterhaltung der Flüchtlinge Sache der gemeinsamen Regierung sei und deshalb vor die Delegation gebracht werden müsse, widerspricht ein Correspondent der „Bohemia“, welcher sich über diese Frage also vernehmen läßt: „Die auf die verschiedenen Territorien der Monarchie überretenden Flüchtlinge sind als solche den Gesetzen jener Reichsgebiete, auf die sie sich begeben, unterworfen und nach diesen zu behandeln. Das gemeinsame Ministerium des Aeußern, das sich diplomatisch mit ihrem Schicksale zu beschäftigen haben wird, hat über dieselben keine wie immer geartete Executive, die den jeweiligen Reichsgebieten zufällt. Wenn daher die Frage einer officiellen Unterstützung jener Flüchtlinge binnen kurzem activ werden sollte, so wird dies kaum in der Art geschehen, daß dieselbe aus dem gemeinsamen Reichsäckel erfolgt, indem dieser für solche Ausgaben gar nicht vorgesehen ist und auch keine Summen enthält, sondern in der Richtung, daß jedes Reichsgebiet für seine willkommenen oder unwillkommenen Gäste Sorge trägt.“

Der berliner „Post“ hat mit ihrem Vorschlage, daß Oesterreich durch die Herzegowina und Bosnien für seine Verluste von 1859 und 1866 entschädigt werden soll, viel Staub aufgewirbelt. Nach der „Post“ wäre dann die naturgemäße Gliederung des österreichisch-ungarischen Staates die Triarchie. Cisleithanien würde bleiben, was es ist, ein deutsches Staatswesen trotz seiner vielfachen slavischen Elemente, und ebenso Ungarn ein magyarisches Staatswesen trotz seiner nordslavischen, rumänischen, deutschen und anderen Elemente. Der dritte Staatstheil Oesterreichs aber wäre ein sudslavischer in sich, von compacterer Nationalität als die beiden anderen.

Es ist hervorzuheben, daß alle deutschen Blätter einstimmig erklären, daß die „Post“ mit dieser Anregung in keiner Weise etwaigen Ideen des auswärtigen Amtes Ausdruck gebe. Treffend bemerkt die „Kreuzzeitung“ zu den Mittheilungen der „Post“ folgendes: „Ohne Oesterreich die Erwerbung jener Länder zu misgönnen, wollen wir nur bemerken, daß man im auswärtigen Amte jedenfalls so viel griechisch verstehen würde, um nicht wie die „Post“ dem österreichischen Kaiserstaate die Befehdigung anzuthun, daß man ihm die Triarchie als zukünftige Herrschaftsform zuweise. Die Triarchie ist bekanntlich eine Herrschaft von dreien, sowie die Pentarchie eine Herrschaft von fünf, und beide pflegen mit der Anarchie eine nähere Verwandtschaft zu haben, als mit der in Oesterreich-Ungarn rechtsgiltig bestehenden Monarchie.“

Ausland. Ueber die Verhandlungen der Insurgentenführer in Kossierewo verlauteten am Sonntag allarmierende Dinge, wie die Erhebung des Fürsten Nikola zum Oberhaupte der Insurrection, die indessen wol von wenigen geglaubt wurden. Daß die Gährung in Montenegro eine bedeutende ist und daß man sich dort bald nicht mehr zu helfen wissen wird, das beweisen indessen die häufigen Reisen der maßgebenden Persönlichkeiten. Telegraphisch wird gemeldet, daß der montenegrinische Senatspräsident und der Adjutant des Fürsten Nikola behufs einer Conferenz mit dem russischen General-Consul in Ragusa angekommen seien. Die ernstesten militärischen Vorbereitungen der Pforte an der montenegrinischen Grenze bei Antivari mögen diesem Schritte nicht ferne stehen. In Konstantinopel geht ebenfalls alles drunter und drüber; schon wieder hat eine partielle Ministerkrise stattgefunden. Essad Pascha ist aus dem Ministerium des Aeußern in jenes der öffentlichen Arbeiten versetzt worden; ob die gleichzeitig gemeldete Audienz des Grafen Zichy beim Sultan etwas mit dieser Nachricht zu thun hat, steht dahin.

Die „N. Fr. Pr.“ bringt einen Brief aus Banjaluka über die Wirren in Bosnien, aus welchem zur Evidenz hervorgeht, daß der Aufstand dort ein Import-Artikel ist. Im „Pester Lloyd“ erklärt ein Augenzeuge der Vorgänge: Eine so tüchtige Bevölkerung (wie die bosnische) wird schwerlich Revolution machen. Auch die Bevölkerung des Fürstenthums Serbien nicht. Die ist ebenfalls viel zu fleißig und sparsam, viel zu betriebsam, als daß sie ihren Wohlstand in ungewissem Kriege preisgeben würde. Woher also doch die Bewegung, welche unteugbar im Lande herrscht? Wir bedauern es, sagen zu müssen: Es sind unsere Landsleute serbischer Zunge, die nichts sind und etwas werden möchten, die Himmel und Erde in Bewegung setzen, um zu Vermögen und Stellung zu gelangen — catilinarische Existenzen, die das arme Volk misbrauchen, es hegen, ihm von einem großen Serbenreich und von Verreibung der Türken vordeclamieren. Von solchen Kreisen geht die große Propaganda aus, da wird geworben und zu Kriegszwecken Geld gesammelt, und es wäre wahrlich Pflicht unserer Regierungen, ein wachsames Auge zu haben und in jenen Grenzgebieten zu zeigen, daß sie die Herren seien und nicht die offenen und die geheimen Mitglieder der Dmladina.

Das offene Schreiben Russels an die Londoner Blätter, durch welches er zu Geldsammlungen für die Insurgenten in Bosnien und in der Herzegowina auffordert, lautet in der „Times“: „Sir! Ich habe meine Depesche an Sir Henry Bulmer vom September 1861 gelesen. Ich las leicherweise den Ausruf zugunsten der christlichen Rajahs in ihrem gestrigen Blatte. Ich erinnere mich, vor vielen Jahren einem Meeting bei Lord Fitzwilliam in Grosvenor-Square zugunsten der griechischen Insurgenten beigewohnt zu haben. Ich unterzeichnete für diese Insurgenten 50 Pfund Sterling. Es ist zu spät, um ein Meeting in London einzuberufen, aber ich bin bereit, zum besten der Insurgenten gegen die türkische Missherrschaft 50 Pfund Ster-

ling zu unterzeichnen. Ihr ergebener Diener Ruf-
sell. Pembroke-Loddy, Richmond-Parl., August 27."

Im preussischen Ministerium des Innern sind dem Vernehmen nach vielfache Vorarbeiten angeordnet worden, deren augenblicklicher Stand indessen noch nicht mit Sicherheit absehen läßt, was davon in der nächsten Session zur Vorlage gelangen wird. Noch immer unterliegt die Frage der Erwägung, ob das System der Gesetze über die innere Verwaltung zunächst für die ältern östlichen Provinzen ganz durchzuführen werden soll, bevor eine Ausdehnung auf Rheinland und Westfalen und auf die neuen Provinzen erfolgt, oder ob man auch in den letztgedachten Provinzen schon jetzt vorgehen soll. „Gut Informierte“ wollen wissen, man werde sich für ersteres entscheiden, doch scheinen auch hier bisher nur Vermuthungen vorzuliegen. Beabsichtigt ist die Vorlage einer Städte Ordnung, in welcher eine Decentralisation der Verwaltung angestrebt wird, wie sie in Berlin bereits angebahnt war. Zahlreiche an die Regierung gerichtete Kundgebungen konnten dieselbe nicht über ein dafür vorhandenes dringendes Bedürfnis im Zweifel lassen. Graf zu Eulenburg hat übrigens eine Badereise angetreten und wird kaum vor Ende September nach Berlin zurückkehren.

Unter der Ueberschrift „Ein nationaler Skandal“ bringt die „Boissische Zeitung“ einen fulminanten Artikel gegen die deutschen Lourdes-Pilger. Zugleich äußerte in Paris der ebenso clericale als officiöse „Français“ die Ansicht, daß „die deutschen Katholiken besser berathen wären und sich eine richtigere Vorstellung von dem gegenseitigen Verhältnisse der beiden Nachbarstaaten machen würden, wenn sie auf ihr Vorhaben, eine Pilgerfahrt durch Frankreich zu unternehmen, verzichteten. Allein,“ fährt der „Français“ fort, „wir möchten uns nicht einmal mit einem Rathschlage in diese Angelegenheit einmischen; wir glauben, daß die strengste und unbedingteste Zurückhaltung von der Vorsicht und von der Würde geboten sind. Dieses Gefühl wird auch ohne Zweifel von allen Franzosen begriffen werden, welches auch sonst ihre politischen und religiösen Ueberzeugungen sein mögen.“ Die noch officiösere „Agence Havas“ hat Grund zu der Hoffnung, daß die deutschen Katholiken im Hinblick auf den von der öffentlichen Meinung in Frankreich einstimmig geäußerten Wunsch die von ihnen projectirte Pilgerfahrt aufgeben werden.“

Während aller Augen sich nach der Balkan-Halbinsel wenden, fährt Rußland mit seiner Arbeit in Central-Asien fort, ohne sich durch die periodischen Schreckenfälle Alt-Englands aus dem Concept bringen zu lassen. Die große Expedition von Kraenowodet am kaspiischen Meer nach Mero, der Hauptstadt der Turkmanen, unweit der Grenze von Afghanistan, ist in vollem Gange begriffen. Die „Times“ schreibt: „Die einzige Macht, die den Weg sperren kann, ist Großbritannien. Sientmal wir nun Afghanistan vertheidigen müßten, so könnte es im Falle der Einnahme von Mero wol dahin kommen, daß in einigen Jahren England und Rußland sich dort von Angesicht zu Angesicht gegenüberstehen werden. Wir müssen uns durch die Ereignisse leiten lassen.“ Kommt Zeit, kommt Rath, sagt die „Times.“ Sie wird sich vielleicht einmal in die russische Ausschachtung von Afghanistan mit derselben Grazie fügen, wie in die Preisgebung der Türkei.

Das Verhältnis zwischen England und China scheint, wenn auch die ersten Alarmberichte über einen nahe bevorstehenden Krieg sich nicht behaupten mögen, auf alle Fälle ein sehr ernstes zu sein. Das „Reutter'sche Bureau“ läßt sich zwar aus Calcutta melden, daß dort noch keine amtliche Mittheilung über eine Insultierung des englischen Gesandten Wade durch die chinesische Regierung einlaufen sei, daß aber die Verhältnisse in Peking es kaum mehr räthlich erscheinen ließen, Truppen zur Abwendung nach China bereit zu halten. Die fremden Gesandten sind in Chufro zusammengetreten. Die Verwicklung in China mag England eben in diesem

Momente, da die orientalische Frage wieder auf der Tagesordnung steht, wenig gelegen kommen.

Zur Tagesgeschichte.

— Germanisierung und Czechisierung in Böhmen. Ein in hohem Grade charakteristisches Gesändnis legt in seiner jüngsten Nummer der altczechische „Budiwoj“ ab. In einer gegen die Jungczechen gerichteten Polemik bekennt er nemlich ganz unumwunden, daß in Böhmen gegenwärtig weit eher von einer fortschreitenden Czechisierung als von einer thatsächlichen Germanisierung die Rede sein könne. Unter anderm schreibt er: „Wir Czechen sind, trotzdem wir uns in keinerlei Weise der Gunst der Verfassungstreuen, namentlich in bezug auf das Schulwesen, zu erfreuen haben, in Folge unserer eigenen Stärke vollständig vor dem Germanisirtwerden geschützt. Die Deutschen aber befinden sich trotz der Gunst der Verfassungstreuen, trotz der Majorität deutscher Schulen und trotz des verfassungstreuen Beamtenthums in steter Gefahr, ihre Nationalität einzubüßen und czechisiert zu werden. Neben wir offen. Jeder, der die Sprachgrenze im böhmischen Süden bewohnt, wird gewiß die Bemerkung gemacht haben, daß die czechische Sprache unter den Deutschen immer mehr an Verbreitung gewinnt. Gemeinden, die sich vor hundert Jahren germanisirt haben oder schon unter König Ottokar von Deutschen bewohnt waren, sind heute mehr als gemischt. Von Budweis angefangen bis gegen Neuen und Laus überall wird man sich mit dem Deutschen in czechischer Sprache verständigen können. Aehnlich verhält es sich im Bezirke Neubistritz, um Deutschbrod, dann im nördlichen und nordöstlichen Böhmen. Der braunauer Zipfel ist schon halb czechisch, ebenso die Städte gegen Reichenberg und Friedland. Selbst im Norden oberhalb Leitmeritz, Libochowitz, Laun und Saaz bis zur Grenze nimmt der Czechismus immer mehr überhand. Kurz mit einem Worte: der gegenwärtige Stand der Dinge kann nur den Deutschen zum Schaden gereichen.“ An und für sich ist es allerdings nur czechische Prahlerei, zu behaupten, daß sich die Bewohner der deutschen Bezirke Böhmens durch die czechischen Feyerzeiten und Wählerereien in ihrem Deutschthum irre machen ließen, zugleich ist aber dieses Gesändnis der beste Gegenbeweis gegen die erlogenen Klagen anderer czechischer Blätter über die gewaltsame Germanisierung.

— Für Photographen. Der „Dresdener Anzeiger“ erzählt: „Wie furchtbar die Wirkungen des Cyankaliums sind und wie alle diejenigen, die mit diesem Gifte zu arbeiten haben, die höchste Vorsicht anwenden müssen, dazu liefert ein vor kurzem geschehenes Unglück einen neuen Beleg. Ein Photograph rieb, um von seinen Händen die schwarzen Silberflecken zu entfernen, dieselben mit einem angefeuchteten Stück Cyankalium und dabei glitt ein kleines Bruchstück des letztern unter den Nagel eines Fingers, wo sich eine wunde Stelle befand. Als bald fühlte er einen empfindlichen Schmerz und gleich darauf Schwindel. Um sich davon zu befreien, wachte er unglücklicherweise Eßig an; denn dadurch wurde das Salz zersetzt und Blausäure erzeugt. Der Schwindel steigerte sich aufs höchste, Fieber-schauer stellten sich ein, das Gesicht erbleichte, die Augen erloschen, die Kräfte nahmen ab und die Sprache versagte. Ein zufällig hinzugelommener Hausgenosse, der ihn in diesem Zustande fand, rief sogleich einen Arzt herbei, welchem es gelang, den Kranken zu ermuntern, daß dieser ihm die Ursache des Unfalles erzählen konnte; allein ihn zu retten vermochte er nicht, denn die Symptome verschlimmerten sich wieder, und in der folgenden Nacht erlosch das Leben.“

— Der Schwimmer Capitän Webb ist bei günstiger Flut und ruhigem Wetter in 2¼ Stunden über den Kanal von Dover nach Calais geschwommen. Er stieg am 25. v. nachmittags wenige Minuten vor 1 Uhr zu Dover ins Wasser und kam am 26. morgens um 10 Uhr 45 Minuten in Calais an. Ein Logger und zwei kleine Boote begleiteten ihn. Webb hatte schon Proben von unglaublicher Ausdauer abgelegt. Er schwamm von Blackwall nach Gravesend in der Ebense zwanzig englische Meilen weit und bald darauf im Meere eine nicht viel kürzere Strecke von Dover nach Margate. Als er aber die Absicht kundgab, über den Kanal zu schwimmen, da erhob sich ein allgemeines Schütteln des Kopfes. Renommirte Schwimmer sind dieser Riesenaufgabe schon erlegen, und das Beispiel Capitän Boytons, der mit einem Schwimmanzug, Segel

und Ruder ausgerüstet, dem Unternehmen sich kaum gewachsen zeigte, war noch zu frisch im Gedächtnis, als daß man hätte glauben können, Webb werde das gleiche, ohne einen andern Schwimmanzug, als den von der Mutter Natur ihm verliehenen, ausführen können. So war man denn beim Mißlingen seines ersten Versuches geneigt, weniger dem Winde und dem Wetter, als der Unzulänglichkeit seiner Kräfte die Schuld zu geben. Er hat nun aber aufs blühendste bewiesen, daß sein Selbstvertrauen keine Selbstüberschätzung war, und eine Schwimthat vollbracht, die ihm keiner vorgemacht und nicht so bald jemand nachmachen wird. Ein mit den Strömungen im Kanale wohlvertrauter Looise war sein Wegweiser.

— Aus dem Wunderlande Californien. Man erschöpft sich in Californien in Anpreisungen, um immer wieder neue Auswanderer anzulocken. Wie reich das Land ist an Gold und anderen Schätzen der Erde, wie üppig dort die Weizenfelder stehen und wie die Bäume unter der Last der Früchte sich biegen, davon haben wir schon längst gehört. Für den edelsten Trank haben speculative Farmer, nach dem Beispiele alter spanischer Mönche, gesorgt: auf den Nebenhügeln des gesegneten Landes schwillt die Traube an 30.000.000 Stöcken; aber das Wunderland enthielt immer neue und ungeahnte Schätze; am Cajon-Passe stießen Arbeiter auf ein Honiglager in dem Felsen, sie suchten mit einer Stange dessen Tiefe zu ergründen, aber sie fanden keinen Boden, und als man ein Stück vom Felsen wegsprengte, da zeigte sich, daß Tonne auf Tonne des leckeren Saftes aufgespeichert war. Schließlich stellte es sich heraus, daß die Höhlung im Felsen eine Viertelmeile (englisch) lang und wahrscheinlich ganz mit Honig gefüllt ist. Am stillen Ocean arbeiten nicht nur die Vögel, sondern auch die Bienen emsiger als anderswo!!

Vocal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Herr Dr. Razlag) verließ gestern mit dem Mittagspostzuge Krain und begab sich in seinen neuen Bestimmungsort Kran in Steiermark.

— (Herr Dr. Luigi Angelini), Oberstabs- und Garnisons-Chirurg, wurde an den normalmäßigen Ruhestand übernommen.

— (Zu l. Lieutenants wurden ernannt) die Herren: Hugo Freiherr v. Reinsperg beim Inf.-Reg. Nr. 17, Eugen Reinsch und Ferdinand Goglia beim Feld-Art.-Reg. 12.

— (Ein Steinadler gefangen.) Wie man uns aus Freudenthal unterm 30. August schreibt, wurde am 27. August auf der Herrschaft Freudenthal ein sehr schönes Exemplar eines Steinadlers (Aquila fulva) mit sieben Fuß Spannweite der Flügel von einem Bauer auf einer Wiese, auf welcher sich der Adler, vom Fluge ermattet, wahrscheinlich auf der Wanderung von den Julischen Alpen in das friauler Gebirge begriffen, niedergelassen hatte, mit der Hand gefangen.

— (Wolkenbruch e.) In der Nähe von Prävala ging am 21. v. M. ein derartiger Wolkenbruch nieder, daß der Nießbach alle Brücken, Stege und Mählgerinne zerstörte. Beim Stoppenviaduct staute sich das Wasser und überschwemmte die demselben naheliegenden Felder in einer Breite von 40 Klaftern. Bei Ditsch wurde die Strecke in einer Länge von 40 Metern verschüttet und auf diese Weise völlig unfahrbar gemacht. Am schrecklichsten wüthete das verheerende Element in Treffen bei Villach am genannten Tage. Der Pöllingerbach überschwemmte die Straße und ergoß sich in die Keller des Unterwirthes. Die Landstraße ist allseitig arg beschädigt. Das Bett des treffener Baches war total mit Steinen ausgefüllt, und die demselben nachstehenden Häuser wurden bis zur Hälfte verschüttet. Treffen selbst gewährt einen jammervollen Anblick. Die Bewohner des Ortes sind an den Bettelstab gebracht und denken an Auswanderung. In Winklern bei Kriz verheerte das furchtbare Hagelwetter am 21. v. M. sämtliche Wiesen und Felder. Der Mais, der in aller Uppigkeit da stand, wurde total vernichtet, und die Besitzer desselben müssen auf die heurige Ernte vollständig verzichten. In Sattendorf am Ostbacher-See wurde die Rudolfsbahn derart beschädigt, daß der Verkehr unterbrochen werden mußte. Der Finsterbach hat mit Baumstämmen und Gerölle die dortige Eisenbahnbrücke arg verknäult, und dieselbe wird infolge der erlittenen Beschädigungen noch durch einige Tage sehr langsam befahren werden müssen.

— (Für das Elisabeth-Kinderspital) ergab die am 22. August d. J. abgehaltene Wohlthätigkeitssoirée im Casino einen Reinertrag von 52 fl. 21 kr., nachdem von der erzielten Einnahme per 80 fl. 60 kr. die diversen Kosten mit 86 fl. 39 kr. bestritten wurden. Dieses günstige Ergebnis ist vor allem dem Herrn Oberst-Commandanten des 46. Infanterieregimentes für die unentgeltliche Ueberlassung der Musikcapelle, so wie den geleisteten Ueberzahlungen der p. t. Wohlthäter und der Mithewaltung der betreffenden Schutzdamen zu danken.

— (Landwirthschaftlicher Fortbildungs-Unterricht.) Der Ackerbauminister hat auf Grund der von den Landesbehörden vorgelegten Daten eine Uebersicht über den Stand des landwirthschaftlichen Fortbildungs-Unterrichtes zu Ende März 1874 verfaßt lassen. Diese Uebersicht läßt ersehen, daß auf dem Gebiete des landwirthschaftlichen Unterrichtes, und zwar sowohl zur Einführung und Vermehrung der eigentlichen landwirthschaftlichen Fortbildungsschulen, als auch zur Ausdehnung des in den Volksschulen erteilten Unterrichtes in der Obstbaumzucht, in der Seiden- und Bienenzucht noch sehr viel zu thun übrig ist. Der Minister erklärt die Fortsetzung der statistischen Erhebungen über den Stand des landwirthschaftlichen Fortbildungs-Unterrichtes und des landwirthschaftlichen Unterrichtes in der Volksschule auch für das Jahr 1875 als dringend wünschenswerth, und sind die entsprechenden Verfügungen erlassen worden.

— (Frauenarbeit.) Ueber die Erweiterung des Gebietes weiblicher Erwerbsthätigkeit und deren Einfluß auf das sociale Leben hat neulich zu Wien Fräulein Therese Mirani einen Vortrag gehalten. Die Rednerin beleuchtet die Frauenfrage vom praktischen Standpunkte. Sie wendet sich in der Einleitung gegen das Ueberschreiten der richtigen Grenze vonseiten einzelner, welche der Frauensache geschadet, den Spott herausgefordert und Bestrebungen nach höherer Selbständigkeit lächerlich gemacht. Im ganzen aber sei, was die Frauenwelt bewegt, eine gar ernste Frage der Zeit, und das Verlangen, aus dem Kreise des inneren Hauses auf das Feld des Erwerbes hinauszutreten sei nur infolge der zwingendsten Nothwendigkeit, hervorgerufen durch die Veränderung, welche die socialen Verhältnisse erfahren. Die Erziehung unserer Töchter sei aber bis vor kurzem mit den Anforderungen der neuen Zeit im größten Widerspruche gestanden. Der wichtigste Theil der Frauenfrage sei entschieden jener der Verbesserung der bestehenden und der Creierung neuer Schaffensgebiete für die weibliche Hand. Das Verdienst, zuerst in dieser Weise werthig aufgetreten zu sein, gebühre dem wiener Frauen-Erwerbvereine, der bald Nachahmung gefunden. Die Rednerin gibt eine Schilderung der Wirksamkeit und des allmähigen Emporbühens dieses wohlthätigen Vereines, hebt hervor, welche ganz neuen Gebiete sich dem Talente und dem weiblichen Fleiße, der Höheres anstrebt, durch die Kunstgewerbeschule eröffnet haben, und betont, wie gut sich der Versuch, die viel billigere weibliche Arbeitskraft zu verwenden, beim Post- und Telegraphendienste bewährt. Fräulein Mirani schloß mit dem Wunsche, es möge in Zukunft jede das häusliche Glück finden und der Mühsal des Erwerbens enthoben, aber auch jede für den Kampf gewappnet und mit den Mitteln ausgerüstet werden, um, wenn es gilt, auch selber ihres eigenen Glückes Grönderin sein zu können.

— (Verkehrswesen.) Dem Ausweise über die Betriebsannahmen der österreichischen Bahnen im Monate Juli entnehmen wir folgendes: Südbahn. Befördert wurden 784,527 Personen (17,265 mehr als im Juli 1874) und 6,992,600 Zentner Frachten (783,364 weniger als im Jahre 1874), die Einnahmen beliefen sich auf 3,126,313 fl. (162,619 fl. höher als im Juli des Vorjahres.) Nordbahn. Befördert wurden 118,271 Personen (650) weniger als im Juli 1874) und 1,752,258 Ztr. Frachten (64,637 mehr als im Juli 1874), die Einnahmen betragen 315,353 Gulden (4190 fl. weniger als im Juli des Vorjahres).

— (Unzukömmlichkeiten im Gebrauche des metrischen Maßes und Gewichtes.) Bei den unbestrittenen Vorzügen des metrischen Maßes und Gewichtes darf doch nicht in Abrede gestellt werden, daß es oft eine solche Anhäufung von Ziffern und so vielgliedrige Zahlen nöthig macht, wie man solche bisher im Verkehr nicht kannte. Eine Rundmachung wegen Militärverpflegung in Krain verlangt, daß das Brot in Portionen zu 875

Gramm, das Heu zu 4500 Gramm, Stroh zu 1700 Gramm, Brennöl zu 1300 Gramm, die Portion Hafer zu 770 Centiliter abzuliefern ist. Diese vielzifferigen Zahlen entstehen, weil man als Gewichtseinheit das Gramm angenommen, eine Gewichtskleinigkeit, die im Verkehre mit Consumartikeln gar keinen Werth mehr hat und nur als Hundert- oder Tausendsthes ein praktisches Gewicht ergibt. Stroh mit 1700 Gramm ist am Ende doch nicht mehr als etwas über drei Pfund, und wenn man die Haferportion mit 770 Centiliter (!) bemißt, so ist das eine jedenfalls schwerfälliger Bezeichnung als die bisherige mit einem Achtel (Metzen). Nach Grammen und Centiliter, nach so verschwindenden Gewichten und Maßen zu rechnen, wo es sich um Commisbrot und um Pferdestroh handelt, ist zum mindesten nicht praktisch und gar nicht geeignet, das metrische System populär zu machen.

— (Die Prämienwesen auf den österreichischen Eisenbahnen.) So kurze Zeit auch erst das Prämienwesen auf den österreichischen Bahnen in Aufnahme gekommen ist, so hat es doch ohne Ausnahme die schönsten Erfolge aufzuweisen. Sowol in bezug auf Ersparungsprämien als auch betreffs der Prämien für Abwendung von Unglücksfällen haben sich jene Bahnen — und es sind deren nicht wenige — welche bei der Anerkennung der Prämien nicht gelargt haben, auf das schönste belohnt gesehen. Speciell die Präventiv-Prämien für Unglücksfälle betreffend, wird der amtlichen Unfallstatistik pro 1874 ein Verzeichniß der Entdecker von Gebrechen an der currenten Bahn und dem Wagenpark und der dadurch verhüteten Unglücksfälle beigegeben. Die Ersparungsprämien tragen bei den acht Hauptbahnen durchschnittlich 29. Prozent vom Materialgewichte ein. Gegenwärtig sind Prämien ausgesetzt: 1. auf Ersparungen an Schmiermaterial, 2. an Brenn- und Beleuchtungsmaterial (beide nach dem Werthe und der Quantität des ersparten Materials), 3. auf Entdeckung radioser Achsen, 4. beschädigter Kuppelungen, 5. beschädigter Zugkettenhaken und 6. turoloser Räder.

Bitterung.

Laibach, 1. September.

Morgens dichter Nebel, sehr kühl, dann heiter, nachmittags nach 1½ Uhr Sturm aus SW. mit Gewitter und Platzregen, um 2 Uhr in N. gelichtet, die Alpen klar. 3 Uhr Aufseiterung. Wärm: morgens 6 Uhr + 9.8°, nachmittags 2 Uhr + 12.8° C. (1874 + 23.8°; 1873 + 21.7° C.) Barometer im Fallen 735.38 Mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 14.0°, um 3.3° unter dem Normale; der gestrige Niederschlag 14.80 Millimeter Regen.

Angelkommene Fremde

am 1. September.

Hotel Stadt Wien. Geyer, Privat, Widem. — Vansch, I. I. Hauptmann, und Prandl, Reisender, Wien. — Noeth, Buchhändler, Leipzig. — Schuller, Holzbändler, Triesl. — Hirsch, Kfm., Schweinfurt. — Numschätzel, Dresden.

Hotel Elefant. Gold, Reisender, und Doppler, Volksfänger, mit Frau, Linz. — Witt, Kfm., und Rosa, Emilie und Gertrud Adler, Opernfängerinnen, Wien. — Nigetti, Handelsm., Görz. — Uzina, Sager. — Jeretina und Juch, Littai. — Waul und Kaliger, Lichtenwald. — Eder, Regimentsarztesgattin; Kramer, Obergardrobier, und Reichmann, Schauspieler, Olmütz.

Hotel Europa. Dr. Fluck, Beldes. — Barbo, Bachmann und Buger, Wien. — Trampusch, Görz. — Erjavc, Professor sammt Gemalin, Beldes. — Schulte, Professor, Rudolfsberth. — Pajzl, I. I. Bezirkshauptmann, Littai.

Wohren. Debenz, sammt Schwester, Unterkrain. — Kancil, Dria.

Verstorbene.

Den 31. August. Caroline Girod geb. Engel, Uhrmachermeistersgattin, 24 J., Stadt Nr. 168, Lungentuberculose.

Gedenktafel

über die am 3. September 1875 stattfindenden Licitationen.

2. Feilb., Celbar'sche Real., Deutschdorf, BG. Adelsberg. — 2. Feilb., Jello'sche Real., Karin, BG. Adelsberg. — 3. Feilb., Pruf'sche Real., Radovica, BG. Mötting. — 3. Feilb., Bajul'sche Real., Radovica, BG. Mötting. — Reaff. 2. Feilb., Rosir'sche Real., Terboje, BG. Krainburg. — 1. Feilb., Pecauer'sche Real., Gehag, BG. Rudolfsberth. — 1. Feilb., Nagel'sche Real., Werschlin, BG. Rudolfsberth.

— 1. Feilb., Uemmann'sche Real., Grofceronc, BG. Rudolfsberth. — 1. Feilb., Simontic'sche Real., Pechdorf, BG. Rudolfsberth. — 3. Feilb., Sormann'sche Real., Klenik, BG. Adelsberg. — Reaff. 3. Feilb., Kramaric'sche Real., Bojandorf, BG. Mötting. — 1. Feilb., Krizan'sche Real., Mötting, BG. Mötting. — Relicic, Stobocnik'scher Real., Neumarkt, BG. Neumarkt. — 1. Feilb., Plantan'sche Real., Rudolfsberth, BG. Rudolfsberth.



Eine halbe Voge ist für die ganze Saison, eine halbe Voge aber von Anfang bis Ende October zu vergeben. Näheres im Zeitungs-Comptoir. (548) 3-1

Salbe gegen Sommersprossen, Leberflecke, Wimmert, Gesichtsröthe etc. (539) 10-5

Diese Salbe durch zehn Abende angewendet, verdrängt spurlos Sommersprossen, Leberflecke etc. Eßt zu beziehen in der Landchafts-Apothek, Graz, Sackstraße Nr. 4. Preis eines Tiegels sammt Gebrauchsanweisung 70 kr.

Hauptdepot für Krain in der Apotheke „zum goldenen Einhorn“ des Victor Trnkozy, Laibach, Hauptplatz Nr.

Eine Theaterloge

im zweiten Stock

ist um einen annehmbaren Preis zu vergeben. Näheres im Zeitungs-Comptoir. (511) 3-3

Sonnenblumen-Oel-Seife

1 Stück zu 50 kr., reicht hin, alle Sommersprossen zu vertreiben.

Ein einmaliges Waschen mit meiner Sonnenblumen-Oel-Seife bewirkt, dass die rauhe aufgesprungene Haut sich sogleich in eine zarte, weiche und geschmeidige verwandelt. Der Geruch übertrifft alle Wohlgerüche Indiens. Erzeugt von (542) 6-3

Ferdinand Fritsch,

Wien, I. Bez., Schulerstrasse 20.

Fabrikant chem.-techn. Specialitäten.

General-Depot bei Herrn

Ant. Krisper in Laibach,

Galanterie- und Nürnbergergewaren-Handlung.

Wiener Börse vom 31. August.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Pfandbriefe.	Geld	Ware
Spec. Rente, 50. Pap.	69.60	69.70	Öst. öst. Vob.-Cred. 100-	100.75	100.75
etc. etc. öst. in Silber	73	73.20	etc. in 33 J.	89.40	89.60
Loie von 1854	104	104.25	Nation. 5. B.	95.00	95.60
Loie von 1860, ganze	111.60	111.80	Öst. Vob.-Creditanf.	87	87.25
Loie von 1860, fünf.	116	116.50			
Prämienf. v. 1864	129.75	130			
			Prioritäts-Obl.		
			Frank. Josef-Bahn	93.75	93
			Öst. Nordwestbahn	93	93.25
			Siebenbürger	—	71.25
			Staatsbahn	140.25	140.75
			Öst. Vob. u. 500 Fr.	104	104.50
			etc. Bond	223	225
			Grundent.-Obl.		
			Siebenbürg.	79.75	80.25
			Ungarn	81.25	81.60
			Action.		
			Anglo-Bank	100	100.25
			Creditanstalt	108.40	268.60
			Derofitenbank	135	136
			Compt.-Anstalt	700	705
			France-Bank	31.50	32
			Handelsbank	53	53.50
			Nationalbank	919	920
			Öst. Bankgef.	158	170
			Union-Bank	85.10	85.30
			Bereinsbank	—	—
			Verkehrsbank	80	81
			Wißb.-Bahn	—	—
			Karl Ludwigbahn	219	219.50
			Kais. Elis.-Bahn	176	176.25
			Kais. Fr. Josef	156.75	157.25
			Staatsbahn	267.50	268
			Südbahn	28.50	28.75
			Loie.		
			Credit-Loie	163.75	164
			Rudolfs-Loie	13.50	14
			Wechs. (3Mon.)		
			Augst. 100 fl. Südb. B.	93.10	93.25
			Frankf. 100 Mark	54.45	54.55
			Hamburg	54.45	54.55
			London 10 Pfd. Sterl.	111.65	111.80
			Paris 100 Francs	44.15	44.25
			Münzen.		
			Kais. Münz-Ducaten	5.28	5.29
			20-Francs-Guld	8.92	8.93
			Preuß. Rösselg.	1.65	1.65
			Silber	101.85	102

Telegraphischer Coursbericht

am 1. September.

Papier-Rente 69.65 — Silber-Rente 73.30 — 1860er Staats-Anlehen 111.80. — Bancaction 916. — Credit 207 — London 111.70 — Silber 101.60. — K. f. Münzducaten 5.27½. — 20-Francs Stücke 8.92. — 100 Reichsmark 55.05.